



ELBPHILHARMONIE SOMMER
EUROPEAN UNION
YOUTH
ORCHESTRA



17. AUGUST 2023
ELBPHILHARMONIE GROSSER SAAL



WER SAGT, DASS SICH EIN BERUF NACH ARBEIT ANFÜHLEN MUSS?

Wie wir heute investieren,
so leben wir morgen.

juliusbaer.com

PRINCIPAL SPONSOR DER



ELBPHILHARMONIE
HAMBURG



Julius Bär
YOUR WEALTH MANAGER

ELBPHILHARMONIE SOMMER

EUROPEAN UNION YOUTH ORCHESTRA

BENJAMIN GROSVENOR KLAVIER

DIRIGENT **MANFRED HONECK**

James MacMillan (*1959)

Larghetto für Orchester (2017)

ca. 15 Min.

Sergej Prokofjew (1891–1953)

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 3 C-Dur op. 26 (1917-1921)

Andante – Allegro

Thema mit Variationen

Finale: Allegro ma non troppo

ca. 30 Min.

Pause

Dmitri Schostakowitsch (1906–1975)

Sinfonie Nr. 5 d-Moll op. 47 (1937)

Moderato

Allegretto

Largo

Allegro non troppo

ca. 45 Min.

Wir bitten Sie, Ihr Mobiltelefon auszuschalten und
nicht zwischen den einzelnen Sätzen zu applaudieren.

Der »Elbphilharmonie Sommer« wird unterstützt von Porsche



HAWESKO

Hanseatisches Wein und Sekt Kontor

Der offizielle Weinpartner der Elbphilharmonie®

Es ist das Besondere, das Wellen schlägt.

15 EURO
GUTSCHEIN

ab 80 € Bestellwert beim Kauf
von mindestens einem Artikel
der Edition Elbphilharmonie®

GUTSCHEIN-CODE

elphiwein

* nur online einlösbar unter
hawesko.de/elphi

Ein Gutschein pro Kunde.
Gültig bis 31.12.2023.
Nicht mit anderen Rabatten
und Gutscheinen kombinierbar.

Mehr Infos unter:

hawesko.de/elphi

Die Elbphilharmonie®-Weine von
HAWESKO sind auch im Plaza-Shop der
Elbphilharmonie erhältlich.

Vor fast 50 Jahren gründete Claudio Abbado das European Union Youth Orchestra (EUYO), das heute zu den weltbekannten Nachwuchsorchestern gehört. Jedes Jahr werden dafür die besten jungen Musiktalente aus allen EU-Ländern ausgewählt. Unter der Leitung von Manfred Honeck macht das Orchester auf seiner Tournee nun wieder einmal in Hamburg Halt. Auf dem Programm stehen zwei bedeutende russische Komponisten des 20. Jahrhunderts: Für Prokofjews virtuoses Drittes Klavierkonzert setzt sich Benjamin Grosvenor an die Tasten, den fulminanten Abschluss bildet Schostakowitschs Fünfte Sinfonie – ein gleichermaßen kraftstrotzendes wie erschütterndes Werk, das nicht ohne Grund zu den großen Meilensteinen der Musikgeschichte zählt.

CHORAL OHNE WORTE

James MacMillan: Larghetto für Orchester

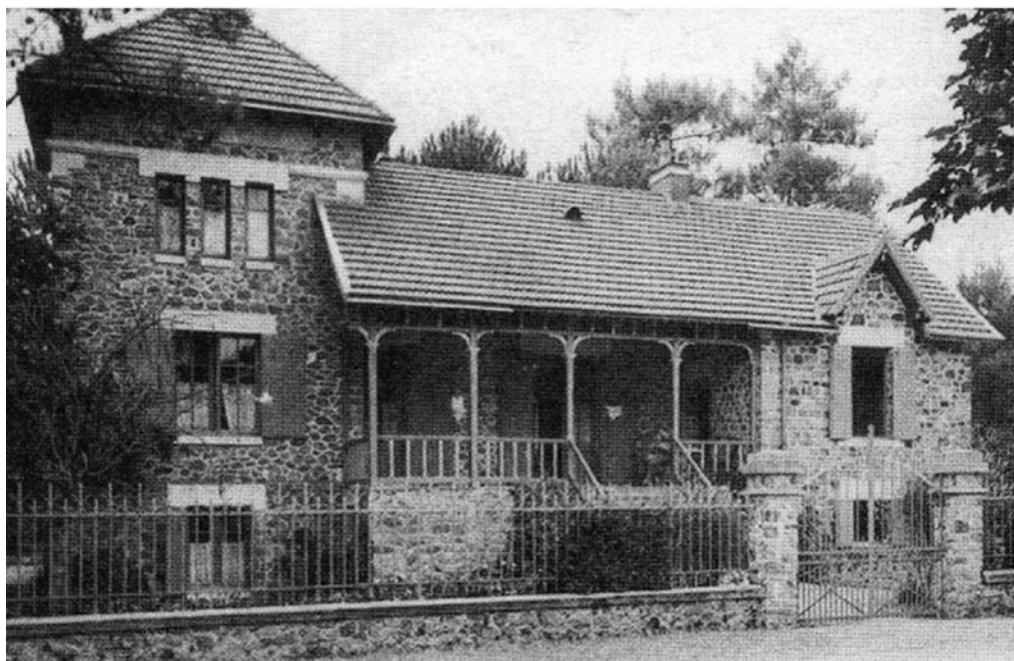
Wer bei schottischer Musik vor allem an Dudelsack oder Bands wie Simple Minds denkt, bekommt heute einmal eine ganz andere Facette geboten. Denn mit James MacMillan steht der gegenwärtig erfolgreichste klassische Komponist aus Schottland auf dem Programm. Wobei, was heißt schon schottisch? Zwar enthalten seine Kompositionen hier und da keltische Folk-elemente. Ansonsten fließt in seiner Musik jedoch alles zusammen, was die reiche Musikgeschichte zu bieten hat: von den archaischen Gesängen der Renaissance über die dunkel-expressive Klangsprache der Spätromantik bis hin zu den kompromisslosen Musikexperimenten der Avantgarde. »Das Ergebnis all dessen ist eine Musik, die eine überraschende Vielfalt musikalischer Stile in sich vereint«, so der US-Musikwissenschaftler Stephen Johnson.

Seinen internationalen Durchbruch erzielte MacMillan 1990 bei den BBC Proms, wo sein Orchesterwerk *The Confession of Isobel Gowdie* (eine Art Requiem auf die im 17. Jahrhundert der Hexerei angeklagte Schottin) begeisterte Kritiken hervorrief. Auch sein kurz darauf für die Perkussionistin Evelyn Glennie entstandenes Schlagwerkkonzert *Veni, Veni, Emmanuel* wurde bis heute mehr als 500-mal aufgeführt.

Das rund 15-minütige *Larghetto* entstand eigens für Manfred Honeck zu dessen zehnjährigem Jubiläum als Musikdirektor des Pittsburgh Symphony Orchestra im Jahr 2017. Es handelt sich dabei um eine Orchestrierung von MacMillans *Miserere* für A-cappella-Chor von 2009, einer Vertonung des Bußpsalms 51 (»Gott, sei mir gnädig nach deiner Huld«) in lateinischer Sprache. Das Stück spiegelt damit – auch ganz ohne Worte – die zentrale Rolle des katholischen Glaubens im Leben MacMillans wider, ebenso seine tiefgreifende Beschäftigung mit der Chorliteratur und sakraler Musik. Für Manfred Honeck handelt es sich bei diesem Orchester-Choral um »ein zutiefst persönliches Werk, das von profunder Farbe und Schönheit zeugt«.

James MacMillan





In dieser Villa in Saint-Brevin-les-Pins komponierte Prokofjew 1921 sein Drittes Klavierkonzert.

UNBESIEGBARER SKYTHE

Sergej Prokofjew: Konzert für Klavier und Orchester Nr. 3

Die Zeit ist reif: Nach dem überraschenden ersten und dem skandalösen zweiten beginnt Sergej Prokofjew im Sommer des Jahres 1921 die Arbeit an seinem Dritten Klavierkonzert. Vier Jahre ist es her, dass die Revolution seine russische Heimat auf den Kopf gestellt hat, drei Jahre, dass der traumatische Erste Weltkrieg zu Ende ging: Das noch junge Jahrhundert ist schon in Blut und Aufruhr getaucht. Die Welt durchläuft einen dramatischen Wandel: politisch, ökonomisch, kulturell. Und Prokofjew ist einer der Protagonisten beim musikalischen Aufbruch in diese neue, ebenso aufregende wie beängstigende Zeit.

Zum Komponieren braucht er Ruhe. Und so sucht der Komponist auch in diesem Sommer ein abgeschiedenes Domizil, das ihm die benötigte ungestörte Arbeitsatmosphäre bietet. In der Bretagne – genauer gesagt in Saint-



Sergej Prokofjew,

Brevin-les-Pins an der Atlantikküste – findet der Komponist das Gewünschte und fügt sich bald in einen geruhsamen Arbeitsrhythmus. »Ich stehe auf um 8.30 Uhr«, schreibt er in einem Brief. »Nachdem ich eine heiße Schokolade getrunken habe, sehe ich nach, ob der Garten noch da ist, wo ich ihn vermute. Dann setze ich mich an die Arbeit.« Es sind gleich mehrere Werke, die in diesem Sommer auf seinem Schreibtisch liegen. Seine Dritte und Vierte Klaviersonate, das Ballett *Chout* (Der Narr), die Opern *Die Liebe zu den drei Orangen* und *Der feurige Engel*.

Und eben das Dritte Klavierkonzert. Das Material, das bei der Komposition Verwendung fand, ist nicht ausschließlich neu. Das Thema des zweiten Satzes beispielsweise hatte der damals 22-Jährige bereits 1913 komponiert. Einige der Variationen wiederum, durch die er besagtes Thema führt, stammen aus den Kriegs- und Revolutionsjahren 1916 und 1917, ebenso zwei der Themen des dritten Satzes. »Als ich somit an die Komposition heranging, hatte ich das ganze thematische Material mit Ausnahme des Seitenthemas des ersten Satzes und des dritten Themas vom Finale zur Hand«, so Prokofjew in seiner Autobiografie.

Das Klavierkonzert, das aus diesem jahrelangen Gärungsprozess hervorging, sollte sein beliebtestes werden. Konstantin Balmont, Dichter und Prokofjews Nachbar in der Bretagne, war so begeistert von der Komposition, dass er ihr ein Sonett widmete, in dem er in blumigen symbolistischen Metaphern den kreativen Genius des »unbesieg-

baren Skythen« besang – eine Anspielung auf Prokofjews bahnbrechende *Skythische Suite*, die 1916 zur Uraufführung gekommen und gleichermaßen gefeiert und verteufelt worden war. Was Balmont an dem Konzert begeisterte, ist leicht nachzuvollziehen: Wie eine Hoffnungsbotschaft in aufwühlenden Zeiten präsentiert sich das Klavierkonzert brillant und virtuos in strahlendem C-Dur. Nach einer kurzen, verträumten Einleitung werfen sich Orchester und Klavier mit Anlauf in den energischen ersten Satz. Der geradezu halsbrecherisch virtuose Klavierpart und das Orchester scheinen sich gegenseitig zu immer neuen Höhenflügen anzustacheln, um dann wieder für Augenblicke in zarten, lyrischen Momenten von geradezu gläserner Zerbrechlichkeit zu verweilen. Der zweite Satz präsentiert ein charmantes, schreitanzartiges Thema, das durch eine Reihe von Variationen geführt wird, die zwischen lyrisch und hochvirtuos changieren – und dabei gern auch mit übermütigen Verzierungen oder sarkastisch schrägen Klängen eine Prise Humor in das Hörerlebnis einfließen lassen. Im dritten Satz schließlich zieht Prokofjew noch einmal alle Register: Mit einem brillanten pianistischen Feuerwerk bringt er das Konzert zum Abschluss – auch ein Zeugnis der ungeheuren Meisterschaft, mit der er selbst sein Instrument beherrschte.

Der Erfolg des Klavierkonzerts ließ allerdings ein wenig auf sich warten. Bei der Uraufführung im Dezember 1921 in Chicago reagierte das Publikum eher befremdet auf Prokofjews rasantes Klavierspiel und die moderne Klangsprache – und die Zuhörer in New York zeigten kurz darauf ebenfalls wenig Verständnis für das Werk. Erst mit den Aufführungen in Paris und London im Frühjahr 1922 trat das Konzert seinen Triumphzug an, der sich bis heute ungebrochen fortsetzt: Es ist nach wie vor das beliebteste der insgesamt fünf Klavierkonzerte.

SUBVERSIVE TÖNE

Dmitri Schostakowitsch: Sinfonie Nr. 5

»Kunst ist das Flüstern der Geschichte, das durch den Lärm der Zeit zu hören ist.« Diesen Satz legt der Autor Julian Barnes in seinem Roman *Der Lärm der Zeit* seinem Protagonisten Dmitri Schostakowitsch in den Mund. Tatsächlich lebte der russische Komponist in besonders »lauten« Zeiten. Geboren 1906 im zaristischen Sankt Petersburg, erlebte er die Oktoberrevolution, die Terrorherrschaft Stalins und den Zweiten Weltkrieg hautnah mit. Besonders zu leiden hatte er unter der sowjetischen Kulturpolitik, die Künstlern enge ideologische und ästhetische Leitplanken vorschrieb und mit Gewalt durchsetzte.

Zu spüren bekam Schostakowitsch das spätestens 1936, als der Diktator Josef Stalin eine Aufführung seiner Oper *Lady Macbeth von Mzensk* im Moskauer Bolschoi-Theater besuchte. Die Premiere in Leningrad lag da schon zwei Jahre zurück; inzwischen war das Stück erfolgreich in ganz Europa und sogar in New York gespielt worden. Doch das hielt Stalin nicht davon ab, noch während der Vorstellung wutentbrannt das Theater zu verlassen. Kurz darauf erschien in der nationalen Zeitung *Prawda*, dem offiziellen Sprachrohr der kommunistischen Partei, unter der Überschrift »Chaos statt Musik« eine vernichtende Kritik: »In dieser hysterischen, degenerierten Musik erinnert nichts mehr an klassische Oper. Der Komponist hat bewusst alle Töne seiner Musik durcheinandergebracht, sodass sie nur für Formalisten genießbar bleibt, die ihren gesunden Geschmack verloren haben.«

Für den 30-jährigen Komponisten hatte dieser Verriss verheerende Auswirkungen. Sämtliche Aufführungen wurden abgesetzt, er verlor Ämter und Aufträge. Freunde und Kollegen wandten sich aus Angst oder Opportunismus von ihm ab. Der stalinistische Terror fegte mit einer Welle von Verhaftungen und Exekutionen durchs Land, und Schostakowitsch rechnete jede Sekunde damit, von der Geheimpolizei abgeholt zu werden – ein Schicksal, das seine Schwester und ihren Mann ereilte. Monatelang schlief er voll bekleidet und mit einem gepackten Koffer unter dem Bett. »Zum Helden bin ich nicht geboren«, erkannte der psychisch erschöpfte Künstler.



Dmitri Schostakowitsch liest die »Prawda«

Vielleicht rettete ihn genau das. Denn einerseits hatte Josef Stalin an ihm ein Exempel statuieren lassen, weil er sich als einer der führenden Künstler des Landes gefälligst an den Leitlinien des sozialistischen Realismus zu orientieren hatte: eingängige, optimistische, marschierbare (mit anderen Worten: entsetzlich hohle) Musik für Revolutionäre und Arbeiter. Andererseits aber brauchte ihn Stalin für seine Propaganda, als Aushängeschild sowjetischer Kunst. Und so war Schostakowitsch fortan gefangen zwischen offizieller Erwartungshaltung, seinem persönlichen künstlerischen und moralischen Anspruch und nackter Überlebensangst. Dem Dilemma entzog er sich durch Lippenbekenntnisse und eine fast schon subversiv zu nennende Kompositionsweise.

Als Erstes zog Schostakowitsch unter fadenscheinigen Ausreden seine kurz vor der Uraufführung stehende Vierte Sinfonie zurück, die er als »persönliches Credo« konzipiert hatte, und ließ sie schleunigst in der Schublade verschwinden, wo sie bis lange nach Stalins Tod liegenblieb. Stattdessen rehabilitierte er sich mit der monumentalen Fünften, die er als »praktische Antwort eines Sowjetkünstlers auf gerechte Kritik« bezeichnete: »Wenn der Zuhörer in meiner Musik eine Wende zur Klarheit und Simplität wahrnimmt,

bin ich zufrieden.« Im Ernst? Viele Jahre später gab Schostakowitsch einem jungen Kollegen einen zynischen Tipp fürs Leben, der »auf eigener Erfahrung« beruhe: »Wenn man dich auf Befehl des ›Großen Führers und Lehrers‹ von oben bis unten mit Schmutz übergießt, wage ja nicht, dich zu säubern. Verbeuge dich und bedanke dich! Es wird sowieso niemand deinen feindlichen Ansichten Beachtung schenken. Du kannst dich nicht einmal bei deinen Freunden aussprechen, denn unter diesen traurigen Umständen hast du gar keine Freunde mehr.«

Von »Simplizität« kann in der Fünften Sinfonie jedenfalls keine Rede sein. Kämpferisch kommt der erste Satz daher, mit wütend auf- und niederfahrenden melodischen Sprüngen in scharfen Rhythmen. Nur zweitweilig schwächt sich dieser Duktus ab, wenn sich die Begleitung in sanftes Pulsieren und

die Sprünge in eine weit gespannte Kanti-lene ändern. Dafür setzt auf dem Höhepunkt ein grotesk verzerrter Marsch ein – und am Ende weht der Hauch der Celesta wie Rauch über dem Schlachtfeld.

Der zweite Satz kommt als pseudo-folkloristischer Ländler daher, inklusive eines kecken Violionsolos. Die munter schallenden Hörner produzieren dabei allerdings auch jede Menge »falsche« Noten. Was soll das? Der Dirigent Kurt Sanderling erklärte es einmal so: »Es gab immer Staatskonzerte für die Spitzen der Partei und der Regierung. Diese durften niemals länger als eine Stunde sein. In dieser Stunde musste ein Zigeuner-Ensemble aufgetreten sein, ein Männerchor, die Don Kosaken und dann ein kleines Mädchen. Und das persifliert Schostakowitsch hier.«

In eine bessere, friedlichere Zeit träumt sich der dritte Satz zurück. Über weite Strecken nutzt Schostakowitsch nur die Streicher; in Verbindung mit der expressiven

»Du kannst dich nicht einmal bei deinen Freunden aussprechen, denn unter diesen traurigen Umständen hast du gar keine Freunde mehr.«

Dmitri Schostakowitsch

Harmonik und dem sehnenden Gestus erinnert die Musik an Gustav Mahler, etwa an das Adagietto aus dessen Fünfter Sinfonie oder das *Lied von der Erde*. Auch hier steht im Mittelteil ein großes Solo, diesmal aufgeteilt auf die Holzbläser Oboe, Klarinette und Flöte. In der Folge bäumt sich die traurig-träumerische Musik zur Anklage auf.

Einen krassen Kontrast dazu bildet das Finale, vermeintlich ein glorreicher Triumphmarsch, der zwischenzeitlich allerdings eher an einen Trauermarsch erinnert. Erst kurz vor Schluss ringt er sich mit einer ziemlich plakativen Wendung zu einem Happy End durch, das die Parteifunktionäre damals von der Aufrichtigkeit von Schostakowitschs »Umkehr« überzeugte. Eine ganz andere Lesart legen dagegen die Memoiren nahe, die der Musikwissenschaftler Salomon Wolkow nach Gesprächen mit dem Komponisten aufzeichnete und – wie besprochen – nach dessen Tod zur Veröffentlichung in den Westen schmuggelte. Ihre Authentizität ist aufgrund der fehlenden Autorisierung umstritten; angesichts ihrer Sprengkraft verwundert es aber nicht, dass Schostakowitsch davor zurückscheute, sich offiziell dazu zu bekennen. Über das Finale sagt er: »Was in der Fünften vorgeht, sollte meiner Meinung nach jedem klar sein: Der Jubel ist unter Drohungen erzwungen. So als schlage man uns mit einem Knüppel und verlange dazu: ›Jubeln sollt ihr, jubeln!‹ Und der geschlagene Mensch erhebt sich, kann sich kaum auf den Beinen halten. Geht, marschiert, murmelt vor sich hin: ›Jubeln sollen wir.‹ Man muss schon ein kompletter Trottel sein, um das nicht zu hören.«

MANFRED HONECK

DIRIGENT

Manfred Honeck gilt als einer der weltweit führenden Dirigenten, dessen unverwechselbare und richtungsweisenden Interpretationen international große Anerkennung erfahren. Als Musikdirektor des Pittsburgh Symphony Orchestra geht er inzwischen in seine sechzehnte Spielzeit. Unter seiner Leitung wird das Orchester sowohl in Pittsburgh als auch im Ausland gefeiert und hat sich durch zahlreiche Tourneen als kultureller Botschafter der Stadt Pittsburgh etabliert. Gemeinsame Gastspiele führen regelmäßig in die großen Musikmetropolen sowie zu den bedeutendsten europäischen Festivals. Diese erfolgreiche Zusammenarbeit wird durch zahlreiche hochgelobte Einspielungen dokumentiert, die bereits verschiedentlich mit namhaften Schallplattenpreisen ausgezeichnet wurden, darunter ein Grammy Award.

In Österreich geboren, absolvierte Manfred Honeck seine musikalische Ausbildung in Wien, wo er zunächst Geige und Bratsche studierte. Seine langjährige Erfahrung als Mitglied der Wiener Philharmoniker und des Wiener Staatsopernorchesters war nachhaltig prägend für seine Arbeit am Dirigentenpult. Seine Laufbahn als Dirigent begann er als Assistent von Claudio Abbado in Wien. Nach Positionen in Zürich, Leipzig und Oslo wurde er zum Music Director des Swedish Radio Symphony Orchestra Stockholm berufen, von 2007 bis 2011 wirkte er als Generalmusikdirektor der Staatsoper Stuttgart. Er ist darüber hinaus seit bald 30 Jahren Künstlerischer Leiter der Internationalen Wolfegger Konzerte.

Als Gastdirigent steht Manfred Honeck am Pult großer internationaler Klangkörper und ist auch regelmäßig in der Elbphilharmonie zu erleben, zuletzt sorgte er im Frühling am Pult des NDR Elbphilharmonie Orchesters für Begeisterung. Er wurde von mehreren US-amerikanischen Universitäten zum Ehrendoktor ernannt. Im Auftrag des österreichischen Bundespräsidenten wurde er mit dem Berufstitel Professor gewürdigt.





BENJAMIN GROSVENOR

KLAVIER

»Ein wegweisender Musiker, er entführt sein Publikum in unberührtes Land, das nur ihm bekannt ist«, schrieb die französische Tageszeitung *Le Monde* begeistert über den britischen Pianisten. Erst Anfang des Jahres wurde Benjamin Grosvenor vom *Gramophone Magazine* unter die 50 weltbesten Pianisten gewählt, die jemals Einspielungen veröffentlicht haben.

Zu den Höhepunkten seiner vergangenen Spielzeiten gehören Prokofjews Drittes Klavierkonzert bei den BBC Proms mit dem ORF Radio-Symphonieorchester Wien unter Leitung von Marin Alsop, das Zweite Klavierkonzert von Frédéric Chopins mit dem Chicago Symphony Orchestra unter Leitung von Paavo Järvi sowie Ludwig van Beethovens Klavierkonzerte Nr. 3 und 4 mit dem Scottish Chamber Orchestra. Regelmäßig konzertiert der Pianist unter Dirigenten wie Riccardo Chailly, Sir Mark Elder und Kent Nagano. Benjamin Grosvenor war zudem Artist in Residence bei Radio France in der Saison 2020/21 und ein an der Londoner Wigmore Hall in der Spielzeit 2021/2022. Als leidenschaftlicher Kammermusiker tritt er regelmäßig an Konzerthäusern auf wie dem Londoner Barbican Centre, der Carnegie Hall in New York und dem Berliner Konzerthaus.

Benjamin Grosvenors jüngstes Album *Schumann & Brahms* erschien Anfang 2023. Es enthält Robert Schumanns *Kreisleriana* und wurde mit Preisen wie dem Editor's Choice der Gramophone Awards und einem Diapason d'Or ausgezeichnet. Ähnlichen Erfolg bei der internationalen Kritik hatte sein Album mit Chopins Klavierkonzerten, aufgenommen mit dem Royal Scottish National Orchestra unter dem Taktstock von Elim Chan. Die Einspielung gewann ebenfalls den Gramophone Award sowie den Diapason d'Or des Jahres 2020.

Zu seinen zahlreichen Auszeichnungen gehören daneben die Wahl zum »Young Artist of the Year« der Gramophone Awards, der Classical Brit Award und der britische The Critics' Circle Award in der Kategorie »Exceptional Young Talent«. Auch zwei BBC Dokumentationen wurden bereits über den jungen Musiker gedreht.

EUROPEAN UNION YOUTH ORCHESTRA

Das European Union Youth Orchestra (EUYO) mit Hauptquartier in Österreich zählt zu den führenden Jugendorchestern weltweit. Die britische Tageszeitung *The Guardian* feierte die jungen Musiker:innen für ihr »fesselndes und begeisterndes Orchesterspiel, mit aufbrausender Energie, laserscharfer Konzentration und kollektiver Abenteuerlust«. Der ehemalige EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker nannte das Orchester »den bestmöglichen Botschafter der Europäischen Union«.

Seit seiner Gründung 1976 arbeiteten Musiklegenden wie Daniel Barenboim, Leonard Bernstein und Herbert von Karajan mit dem Orchester. Prägend waren ferner der Gründungsdirigent Claudio Abbado, der ehemalige Musikdirektor Vladimir Ashkenazy, Bernard Haitink als Ehrendirigent des Orchesters und der gegenwärtige Chefdirigent Vasily Petrenko. Die fast 4000 ehemaligen Mitglieder des Orchesters wurden sämtlich durch einen strengen Probespiel-Prozess ausgewählt, der alljährlich in allen Mitgliedsländern der EU stattfindet; viele Ehemalige sind inzwischen bekannte Musiker:innen oder Lehrer:innen.

Als globale Marke hat das EUYO Auftritte in den wichtigsten Konzerthäusern und Festivals weltweit absolviert, darunter die BBC Proms in der Royal Albert Hall in London, die Carnegie Hall in New York und der Wiener Musikverein. Von Amsterdam bis Abu Dhabi, von Moskau bis Mumbai, von Seoul bis São Paulo reicht die Liste der Orte, die das Orchester bespielt hat.

Zu den jüngsten Auszeichnungen zählen die Europäische Kulturmarke des Jahres 2020, verliehen durch den Europäischen Kulturmarkenpreis, der Europäische Orchesterpreis in Dresden sowie die Auszeichnung als Kulturdiplomate des Jahres 2018 beim Kulturgipfel von Abu Dhabi. Immer wieder widmet sich das Orchester auch brennenden gesellschaftlichen Fragen, so jüngst in der Konzertreihe *Peace in Europe*.





Im vergangenen Jahr hat es als erstes Orchester überhaupt ein Konzert auf der griechischen Insel Delos (UNESCO-Weltkulturerbe) gegeben, um auf das dringende Thema des Klimawandels hinzuweisen. Das Konzert wurde live auf Arte gestreamt und europaweit bei mehreren Public Viewings gezeigt.

Das EUYO wird unterstützt von der Europäischen Kommission im Rahmen des Programms »Creative Europe«, dem Österreichischen Bundesministerium für Kunst, Kultur, öffentlichen Dienst und Sport sowie der zugehörigen Sektion Kunst und Kultur, der Abteilung Kunst und Kultur der Landesregierung Niederösterreichs (St. Pölten), dem Ministero della Cultura in Italien, der Gemeinde von Bozen und den 27 Mitgliedsstaaten der EU.



**European Union
Youth Orchestra**



**Co-funded by
the European Union**

VIOLINE I

Davide Dalpiaz
Cristina Cazac
Borbála Brezovszky
Emilie Chigioni
Clara Isabel Gris Sánchez
Veronika Kahrer
Lyusi Hovhannesian
Arabela de Miguel Robledo
Matilda Sacco
Vidar Karlsvård
Anna Sanchis Llorens
Annisia Iacovou
Annika Toth
Almudena Quintanilla
Andreas Zinonos
Hadewych de Vos

VIOLINE II

Lucrezia Costanzo
Biel Ricart Gélinas
Alicja Ptasiński
Stefan Enemærke Becker
Marta Dettlaff
Belén Clari Clari
Karolína Krigovská
Natalia Martínez Navarro
Cecilia Michieletto
Matilda Pinto Mensink
Matías Llona Guajardo
Anja Kralj
Maria Sá
David Ruiz Del Canto
Ferdinand Slezák
Isabelle Kruithof

VIOLA

Filipa Isabel Correia Rodrigues
José Carlos Palmero Casanova
Dasha Auer
Kevin O'Loughlin
Alice Sinacori
Jan Cieszyński
Franziska Hügel
Nicolas Fromonteil
Bruna Cornadella Pujol
Francisca Barradas Vaz Galante
Hanna Maria Semper
Matej Michalec
Andrea Lamoca Álvarez
Manca Kosmač

VIOLONCELLO

Pietro Silvestri
Szymon Strusiński
Pietro Scimemi
Carolane Gonin-Joubert
Ferruccio Guzzoni
Fanni Noémi Pelle
Hanna Daub
Paula Skulte
Agnes Wall Ströberg
Marta Rasztar
Irène Magloire
Patrik Zastko

KONTRABASS

Venla Lahti
Rafael Mendoza Muñoz
Gerard Ramírez de Arellano
Maite Mellino
Anna Swoboda
Severi Huhdanpää
Charalampos Grigoriadis
Martti Genevet
Sebastiano Danelli
Rui Camposinhos

FLÖTE

Tommaso Gaeta
Federico Altare
Alba Vinti Lopez
Theresa Prem

OBOE

Inmaculada Veses Gil
Natalia Gavilan Quero
Jacopo Di Gennaro
Josef Wijk

KLARINETTE

Thomas Byka
Alberto Sánchez García
Gabriela Matoušková
Alexander Varvne

FAGOTT

Kayetan Cygański-Bolski
Sofia Bartolini
Bjarke Schousboe
Simon Dallmeier

HORN

Silvia Bettoli
Telmo Alexandre Cota Rocha
Fiorenzo Ritorto
Lou Anne Dutreix
Serena Flore
Dante Magli
Michael Scharfetter

TROMPETE

Giovanni Giardinella
Eugenio Valle
Ana Caballero Argente
Martin Pajumaa
Philippe Neumann

POSAUNE

Varvara Antigoni Athinaïou
Tomás Ferreira
Mateusz Markiewicz
William Ronneburg

TUBA

Roque Cercos Maicas
Martijn Rijswijk

HARFE

Clara Gatti Comini
Anke De Gersem

KLAVIER

Gabriele Bekeryte
Nikolay Dimitrov

ALLSTAR-QUARTETT

Im hochkarätigen Vierergespann kehrt Benjamin Grosvenor schon in ein paar Monaten nach Hamburg zurück. Wer ihn nach dem virtuoson Auftritt auf der großen Bühne auch einmal in dem intimeren Format eines Kammermusikabends erleben möchte, sollte sich das nicht entgehen lassen: Mit ihm kommen der Cellist Kian Soltani (Foto), der Bratschist Timothy Ridout und die Geigerin Hyeyoon Park – alle drei sind wie er als international gefragte Solist:innen unterwegs. Auf dem stimmungsvollen Programm steht neben Frank Bridge und Gabriel Fauré auch Johannes Brahms' Erstes Klavierquartett, dessen letzter Satz – ein tänzerisches »Rondo alla zingarese« – die große Liebe des gebürtigen Hamburgers zur ungarischen Volksmusik hörbar macht.



1. Dezember 2023 | 20 Uhr | Laeishalle Kleiner Saal

Es ist nicht gestattet, während des Konzerts zu filmen oder zu fotografieren.

IMPRESSUM

Herausgeber: HamburgMusik gGmbH

Geschäftsführung: Christoph Lieben-Seutter (Generalintendant), Jochen Margedant

Redaktion: Clemens Matuschek, Simon Chlosta, François Kremer, Julika von Werder, Ivana Rajic, Dominik Bach, Janna Berit Heider, Nina van Ryn

Lektorat: Reinhard Helling

Gestaltung: breeder design

Druck: Flyer-Druck.de

Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier

Anzeigen: Antje Sievert, +49 40 450 698 03, office@kultur-anzeigen.com

BILDNACHWEIS

James MacMillan (Philip Gatward); Villa in Saint-Brevin-les-Pins (DR); Sergej Prokofjew (Library of Congress); Dmitri Schostakowitsch (Ullstein); Manfred Honeck (Todd Rosenberg); Benjamin Grosvenor (Marco Borggreve); European Union Youth Orchestra (Andrew McCoy); Kian Soltani (Marco Borggreve)



WIR DANKEN UNSEREN PARTNERN

PRINCIPAL SPONSORS

SAP
Kühne-Stiftung
Julius Bär
Deutsche Telekom
Porsche
Rolex

CLASSIC SPONSORS

Aurubis
Bankhaus Berenberg
Commerzbank AG
Dr. Wolff Group
DZ HYP
GALENpharma
Hamburg Commercial Bank
Hamburger Feuerkasse
HanseMerkur
KRAVAG-Versicherungen
Wall GmbH
M.M.Warburg & CO
Wollfabrik Schwetzingen

PRODUCT SPONSORS

Coca-Cola
Hawesko
Melitta
Ricola
Störtebeker

FÖRDERSTIFTUNGEN

Claussen-Simon-Stiftung
Cyril & Jutta A. Palmer Stiftung
Ernst von Siemens Musikstiftung
G. u. L. Powalla Bunny's Stiftung
Hans-Otto und
Engelke Schümann Stiftung
Haspa Musik Stiftung
Hubertus Wald Stiftung
Körber-Stiftung
Mara & Holger Cassens Stiftung

STIFTUNG ELBPILHARMONIE

FREUNDESKREIS ELBPILHARMONIE + LAEISZHALLE E.V.

ELBPILHARMONIE CIRCLE



Julius Bär



PORSCHE





WWW.ELBPHILHARMONIE.DE

